

Meine Damen und Herren,

ich darf Ihnen nun zunächst die bereits seit nunmehr fast genau schon fünf Jahren bestehende Ausstellung in groben Zügen vorstellen, bevor Herr Erschens den heute hinzuzufügenden Teil ausgiebiger präsentieren wird. Dabei kann ich ohne große Umschweife an die Ausführungen von Herrn Schmitz anschließen. Denn bereits in der Gründungsphase besagter Gedenkgruppe -deren Teilnehmer auf der ersten Ausstellungstafel auch **aufgeführt sind** kristallisierten sich schnell einige Schwerpunkte der künftigen Gedenkarbeit heraus:

Zunächst waren wir uns einig, die regionalen und lokalen Aspekte vornehmlich zu berücksichtigen. D.h. die jüdische Geschichte vor Ort sollte – sofern noch nicht geschehen – aufgearbeitet werden. Die Ausstellung hier in der schönen Schweicher Synagoge ist das erste greif- und sichtbare Ergebnis dieser Bemühungen. Seither diente sie und schon oft als Grundlage für weiterführende pädagogische Projekte. Bei den dafür notwendigen, ausgiebigen Akten- und Archivrecherchen konnten Herr Erschens und ich dankenswerterweise auf den Nachlass von Herrn Georg Wagner zurückgreifen. Komplettiert wurden und werden die dabei zutage geförderten schriftlichen und architektonischen Spuren jüdischen Lebens von Augenzeugenberichten, die Herr Hinzmann mit Firmlingen, Jugendlichen und Zeitzeugen erarbeitet hat.

Ferner sollte die Ausstellung kein festes ‚Endprodukt‘ liefern, sondern gleichsam dynamisch bleiben und damit auch sukzessive erweitert werden. Die nunmehr zweite Erweiterung findet am heutigen Abend statt. Nachdem zunächst die allgemeinen Bedingungen jüdischen Lebens - vornehmlich am Beispiel der Schweicher Gemeinde - aufgezeigt wurden, sollen somit künftig auch die umliegenden jüdischen Gemeinden präsentiert werden. Da wir inzwischen herausfinden konnten, dass vor 1933 die Schweicher Gemeinde

eine sogenannte Mittelpunktgemeinde bildete - der diejenigen in Mehring, Fell und zeitweise Leiwien sowie die weiteren kleineren jüdischen Niederlassung wie etwa auch Klüßerath zugeordnet waren - folgen wir damit auch diesen alten innerjüdischen Traditionen und Beziehungen. Dabei kann unser Bild von dem hiesigen Landjudentum durch den Vergleich der Gemeinden untereinander komplettiert werden, möglicherweise aber auch der ein oder andere ortsspezifische Unterschied deutlicher zutage treten.

Diesem Anliegen folgend werde ich Ihnen nun ebenfalls zunächst die „älteren“ Tafeln kurz erläutern. Sie nehmen zwar – wie gesagt - die Schweicher Gemeinde in den Fokus. Ich versuche mich dabei aber auf die - nach unserem jetzigen Kenntnisstand - allgemeingültigen Befunde zu konzentrieren. Vor diesem Hintergrund Herr Erschens daran anknüpfend die besonderen Spezifika der Klüßerather jüdischen Niederlassung detaillierter darstellen.

Ich beginne mit der **zweiten Tafel von links** und damit auch chronologisch mit den ersten Spuren jüdischen Lebens in der Gegend um Schweich. Für die ersten Jahrhunderte jüdischer Präsenz in der Region konnten wir uns naturgemäß lediglich auf Dokumente stützen. Eine Urkunde aus dem Jahr 1339 etwa belegt die ersten Spuren von Juden in Orten unserer Gegend; zumindest ist in ihr jüdischer Grundbesitz in Schweich, Mehring und Longen nachgewiesen. Für Klüßerath ist – wie damals für viele andere Orte - jüdischer Grundbesitz durchaus ebenfalls vorstellbar, jedoch momentan - und wohl auch in Zukunft - nicht mehr zu belegen. Es ist nämlich davon auszugehen, dass ca. 95% aller Dokumente aus dieser Zeit inzwischen verloren gegangen sind.

Zwischen 1418 und 1613, also fast zwei Jahrhunderte lang, war Juden der Aufenthalt in den kurtrierer Landen dann prinzipiell verboten. Eine

Ausnahme in dieser Hinsicht stellte Leiwien dar, wie Sie es auf der ersten Ortstafel, die wir vor 3 Jahren der Ausstellung hinzufügen konnten, sehen können. Für die spätere kurtrierische Zeit nach 1613, als Juden wieder allerorten zugelassen waren, steht exemplarisch ein Dokument aus dem Jahr 1639. **3. Tafel von links** Es nennt erstmals Schweicher, Longuicher und andere Juden sogar namentlich. Ein ähnlicher Beleg existiert für Klüsserath in einer 24 Jahre später ausgestellten Urkunde, worauf Herr Erschens deshalb noch zurückkommen wird.–

Die von 1794 bis 1814 andauernde französische Herrschaft brachte für die Juden dann die - allerdings erst allmähliche sich durchsetzende - Emanzipation. Zunächst verlangte man von Ihnen jedoch eine weitgehende Anpassungsbereitschaft, wie auch das auf der **4. Tafel von links** abgebildete Schriftstück zeigt. Es dokumentiert die Namensänderungen von 39 Schweicher Juden. Sie folgten damit einem Dekret Napoleons, wonach sie ihre alten Namen abzulegen und der europäischen Namensgebungspraxis anzupassen hatten. Auch für Leiwien konnten wir ein solches Dokument finden, für Klüsserath zumindest etwas Ähnliches.

Im weiteren Verlauf des 19. und des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts folgten weitere Schritte in Richtung auf eine Gleichberechtigung der jüdischen Bürger. Diese Zeit kann daher – nicht nur für unsere Region - als die bedeutendste Epoche jüdischen Lebens gelten. Da sich aus dieser Periode darüber hinaus die Mehrzahl der jüdischen Dokumente und der baulichen Überreste in Schweich erhalten haben, sind dafür gleich mehrere Tafeln in der Ausstellung reserviert. Auf jeder wird sozusagen eine Gemeindeinstitution eigens vorgestellt:

Auf der 5. Tafel zunächst die Schweicher Synagoge bzw. die Synagogen: die erste befand sich nämlich in dem Gebäude Ecke Bahnhofstraße/Richtstraße. Die neue Synagoge wurde nach unseren

Erkenntnissen 1852 eingeweiht. Sie sehen auf der Tafel darüber hinaus eine Aufnahme vom Innenraum in seinem ursprünglichen Zustand. Hier mit dem Vorlesepult, hebräisch: Bima – nach orthodoxer Tradition noch in der Mitte des Raumes – und dem heute nicht mehr vorhandenen Aaron haKodesch. Dabei handelte es sich um die Ummauerung für den Schrank mit den Torarollen, also den fünf Büchern Mose. In Klüsserath gab es keine eigene Synagoge, lediglich ein Bethaus und auch keine Schule.

In Schweich hingegen befand sich die jüdische Schule direkt gegenüber der Synagoge, wovon es ebenfalls eine Photographie gibt, die sie sich später genauer an der **6. Tafel von links** ansehen können. Und auch vom Unterricht können wir uns gleichsam ‚ein Bild‘ machen. So bezeugen Berichte von Schulinspektoren, dass die jüdische Schule in das allgemeine Schulwesen durchaus inkludiert war. Ferner zeigen Verträge der Schweicher Gemeinde mit jüdischen Lehrern – wie sie auch auf der Tafel einen abgebildet finden – dass diese zugleich als Vorbeter und mitunter sogar als Schächter fungierten.

Thema der 7. Tafel ist der Schweicher jüdische Friedhof, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts belegt ist. Auf ihm sind heute noch Grabsteine von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis hin zur NS-Zeit mit ihren überwiegend hebräischen Inschriften erhalten – insgesamt handelt es sich um 88, wovon wir 2 auf der Tafel zu übersetzen versucht haben. Inzwischen konnten wir im Beisein von Herrn Voremberg, Verantwortlicher des „Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in Rheinland-Pfalz“ für die jüdischen Friedhöfe in der Region, vor dem Eingang zum Friedhof „Im Gartenfeld“ auch eine Tafel mit ausführlicheren Informationen, auch zu jüdischen Begräbnisvorschriften allgemein, errichten. In Klüsserath gab es keinen jüdischen Friedhof; wie die Gemeinde damit umging, erfahren Sie gleich.

Auch die Geschichte einzelner jüdischer Wohnhäuser, die sich in Schweich wie auch in Klüsserath insgesamt über den Ort verteilten und mithin keine eigene Judengasse und schon gar kein Ghetto bildeten, lässt sich rekonstruieren. **Siehe die 2. Tafel von rechts** Das Schicksal ihrer Bewohner endet freilich während der NS-Zeit in Flucht und Vertreibung, später sogar in Deportation und Ermordung. Da sich diese Geschehnisse auf keinen Fall mit dürren Worten und Dokumenten – und auch mit der Vergegenwärtigung der Wohnhäuser der Opfer nur unzulänglich - erfassen lassen, wurden die Zeitzeugeninterviews geführt. Die Station steht heute abend ..., Sie ist im Anschluss an den offiziellen Teil der Veranstaltung dann auch nachher aktiviert.

Mit leider nur noch Spuren jüdischen Lebens in Schweich befasst sich die letzte Stellwand **ganz hinten**, auf der die Kontaktaufnahme vor allem von Herrn Wagner mit ehemaligen Schweicher Juden nach dem Krieg zur Sprache kommt. Ihren Besuch anlässlich der Einweihung dieser Synagoge als Kulturstätte im Jahre 1989 können Sie hier dokumentiert sehen. Die Worte, welche die überlebende Schweicher Jüdin, Frau Carola Jakobs-Michaelis, zu diesem Anlass fand, können Sie sich nachher ebenso wie vieles andere, was ich hier nur andeuten konnte, gerne in Ruhe näher betrachten.

Sollten Sie dabei Rückfragen haben, stehen wir ihnen selbstverständlich gerne zur Verfügung.

Herzlichen Dank.